

der Grenzen das Ausland namentlich auf unsere technischen und chemischen, in etwas geringerem Maße auf unsere medizinischen Erscheinungen. Dem hat bis zu einem gewissen, z. T. unerwünschten Grade die Auslandsverkaufsordnung einen Riegel vorgeschoben. Aber der Ertrag steht nicht im Verhältnis zum Umsatz, und bange Sorge beschleicht den Verlagsbuchhandel, wie das Abgefetzte bei den teuren Herstellungskosten und der Wirtschaftslage zu absatzfähigen Preisen wieder zu ergänzen ist und wie dem Bedarf nach neuen Auflagen entsprochen werden kann.

Wenn wir bei der Besprechung der Papierfrage im vorigen Jahresbericht die Hoffnung ausdrückten, daß der Friedensschluß und die völlige Öffnung der Grenzen eine Besserung der Papierversorgung herbeiführen würden, so haben die Ereignisse auf dem Papiermarkt die Erfüllung dieser Hoffnung gründlich vereitelt. Die Lage auf dem Papiermarkt ist im Gegenteil und insbesondere seit Ende des vorigen Jahres trostloser geworden als je. Unsere großen Verlagfirmen müssen ihre Produktion immer mehr einschränken, da die Papierfabriken einen großen Teil der Aufträge seit Monaten nicht mehr ausführen können. Es fehlt diesen Betrieben nicht nur an dem erforderlichen Zellstoff, sondern besonders an der Kohle. Und die deutschen Zellstofffabriken wieder stehen zum größten Teil aus Holz- und Kohlenmangel still, während die Papierfabriken, die ausländische Zellstoffe einführen konnten, bis vor kurzem verpflichtet waren, das daraus hergestellte Papier zur Schaffung von Devisen im Verhältnis zu der Einfuhr an Zellstoff auszuführen.

Die ersehnte Öffnung der Grenzen war von unheilvollem Einfluß auf unsere Papierversorgung. Ausländische Käufer machten sich den niedrigen Stand der Marktwährung zunutze, um große Mengen von Papier aus Deutschland herauszuholen, und die dafür gezahlten Auslandspreise hatten eine starke Erhöhung auch der Inlandspreise im Gefolge. Wir sind heute soweit gekommen, daß für holzfreie Papiere 25 M und mehr für das Kilo, für holzhaltige bis zu 10 M gefordert werden, während die entsprechenden Preise noch im September vorigen Jahres M 2.50 bzw. M 1.— betragen, obwohl dies damals bereits das Fünffache des Friedenspreises bedeutete. Auch das ominöse »Voch im Westen« trägt große Schuld an unserer Papiernot. In welchem Maße die Ausnutzung der »Konjunktur« zum Schaden des Verlagsbuchhandels von den deutschen und österreichischen Papierfabriken gehandhabt wird, geht aus den von diesen veröffentlichten Jahresbilanzen und der Höhe der verteilten Dividenden zur Genüge hervor. Neben der Papierausfuhr ist uns vor allem auch die Holzausfuhr verhängnisvoll, da für Holz im Ausland so hohe Preise gezahlt werden, wie sie die inländische Papierindustrie nicht aufbringen kann; die Folge davon ist die bereits erwähnte Stilllegung nahezu aller deutschen Zellstofffabriken.

Ob das in mehreren Eingaben auch vom Verlegerverein geforderte und Mitte Februar endlich erlassene Papierausfuhrverbot eine wesentliche Besserung der Lage zu schaffen berufen ist, hängt davon ab, in welchem Geiste die Handhabung der zu bewilligenden Ausnahmen stattfinden wird.

Die Papierverbrauchsbefchränkung des Buch- und Zeitschriftenverlags durch die Wirtschaftsstelle wurde auch im abgelaufenen Vereinsjahr nicht aufgehoben, trotzdem der Vorstand für eine Aufhebung eingetreten ist, aus der Erwägung, daß nach Beendigung des Krieges eine weitere Beschränkung in der bisherigen Weise nicht mehr nötig sei. Tatsächlich konnte dem Verlagsbuchhandel auch jede angefragte Menge durch die Wirtschaftsstelle bewilligt werden, da infolge der Entspannung auf dem Papiermarkt in der ersten Hälfte des Jahres 1919 und auch noch lange darüber hinaus jede Menge Papier geliefert werden konnte. Erst die erneute krisenhafte Entwicklung in der Kohlen- und Zellstoffwirtschaft und im Anschluß daran in der Papiererzeugung ließ es wünschenswert erscheinen, die Verbrauchsbefchränkung wieder in vollem Umfange eintreten zu lassen. An der Wirtschaftsstelle ist es jetzt, durch ihre Tätigkeit zu zeigen, ob sie der Vorschrift, daß das vom Zeitschriften- und Buchverlag benötigte Papier bevorzugt hergestellt werden müsse, den nötigen Nachdruck verleihen kann.

Die Erhöhung der Buchdruckpreise ist weitergegangen infolge der immer wieder gesteigerten Lohnforderungen. Nachdem wir auf Beschluß der Hauptversammlung am 17. Mai 1919 an das Reichsarbeitsamt eine Resolution gegen die Lohnreiberei im Buchdruckgewerbe gerichtet hatten, versuchten wir unsererseits an den Tarifverhandlungen mitzuarbeiten. Der Deutsche Buchdruckerverein lehnte es jedoch am 2. Mai 1919 ab, einen Vertreter des Verlegervereins zu den Verhandlungen des Tarifausschusses hinzuzuziehen, sodaß wir uns damit begnügen mußten, unterm 3. Mai 1919 das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker auf die verhängnisvollen Folgen hinzuweisen, die weitere Lohn- und Preissteigerungen mit sich führen müßten. Am 2. Juni 1919 erhöhte das Tarifamt die Friedenspreise um weitere 50%, also für Berlin um 250%, für die Provinz um 230%. Wir mußten daraufhin unsern Mitgliedern möglichsie Zurückhaltung in der Erteilung von Druckaufträgen in den »Mitteilungen« empfehlen. Am 1. August 1919 erfolgte eine weitere Erhöhung um 30%, also für Berlin um 280%, für die Provinz um 260%. Am 18. Dezember 1919 wurden auf die bisherigen Preise wiederum 25%, am 6. Februar 1920 weitere 25%, am 15. März sogar 40% aufgeschlagen. Zurzeit haben die Aufschläge die schwindelnde Höhe von über 700% erreicht.

Auch die Buchbinderpreise stiegen ständig seit Erhöhung der Akkordpreise um 33 $\frac{1}{3}$ % im Juli 1919 und haben jetzt für Werke eine Höhe von etwa 550% erreicht, wozu noch besondere Zuschläge für Überzugstoffe berechnet werden. Wir haben dem Verband Deutscher Buchbinderbesitzer unterm 21. Januar 1920 die Erwartung ausgesprochen, daß die neue Erhöhung der Preise sich in den Grenzen der vom Buchbinderergewerbe zu tragenden tatsächlichen Mehraufwendungen für Löhne und Rohstoffe bewegen wird, und ganz entschieden dagegen Verwahrung eingelegt, daß die von den Mitgliedern des Verbands offerierten Preise auch dann als freibleibend zu betrachten sind, wenn ein Lieferungsverbehalt unterblieben ist. An die Berliner Handelskammer erstatteten wir am 14. August 1919 ein Gutachten über die Handelsüblichkeit der vom Verband Deutscher Buchbinderbesitzer aufgestellten Lieferungsbedingungen, die wir im großen und ganzen als nicht handelsüblich bezeichnen mußten. Am 7. August 1919 erstatteten wir ein Gutachten an das Amtsgericht Leipzig über Berechnung von Lagermiete.

In dem Streit zwischen Buchdruckern und Buchbindern über die Frage der Abholung wurden wir zur Vermittlung angerufen, mußten diese aber auf den Bericht unseres Geschäftsführers hin als aussichtslos im Januar 1920 ablehnen.

Die Bucherpreise mußten naturgemäß infolge der allgemeinen Teuerung eine bedeutende Steigerung erfahren, stehen aber immer noch nicht im richtigen Verhältnis zu den Unkosten und sind im Vergleich zu andern Waren als außerordentlich mäßig zu bezeichnen. Trotzdem dürften sie in der Mehrzahl weitere erhebliche Erhöhungen nicht vertragen, da die weitaus meisten Bücher nicht Gegenstände des täglichen Bedarfs sind.

Die Mannigfaltigkeit der Verlegerteuerungsanschläge, die zwischen 10 und 300% schwanken, erklärt sich aus der verschiedenen Absatzfähigkeit der Bücher und den individuellen Auffassungen der einzelnen Verleger darüber.

Der Forderung des Akademischen Schutzvereins in Leipzig vom Juni 1919 an den wissenschaftlichen Verlag auf eine angemessene Erhöhung der auf den Bogen berechneten Honorare mußten wir bei voller Anerkennung der Notlage der Verfasser entgegentreten, da sie von falschen Auffassungen ausging. Wir stellten fest, daß in zahlreichen Fällen, überall wo es möglich war, das Bogenhonorar vom Verleger bereits erhöht wurde, eine allgemeine durchgehende Erhöhung vorläufig jedoch nicht durchführbar ist, da in den meisten Fällen der Verleger trotz einer verdrei- und verbierfachen Kapitalaufwendung die Ladenpreise im höchsten Falle nur verdoppelt hat, um nicht durch zu hohen Preis eine Anschaffung unmöglich zu machen, also einen Mehrverdienst nicht zu verzeichnen hat.

Eine Bücherstatistik für 1920 ist in Vorbereitung und wird in dankenswerter Weise von Herrn Dr. Springer bearbeitet werden, der auch die Anregung dazu gab.